

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 8 (1891)

Artikel: Das Rathhaus zu Rheinfelden
Autor: M.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rathhaus zu Rheinfelden.

Von M. F.

Raum wird Jemand das alte Waldstädtchen Rheinfelden betreten, das in früherer Zeit das thurmreiche genannt ward, ohne dem in der schönen Hauptstraße an der Rheinseite gelegenen und in der Häuserreihe stehenden Rathhause seine Aufmerksamkeit zu widmen, das durch seinen hohen und mächtigen Thurm, wie durch Frontgiebel neben demselben seine Bestimmung deutlich zu erkennen gibt. Wer einen vorläufigen Blick nach dem Innern schweifen läßt, wird das Gebäude als ein altes adeliges Familienhaus, oder als Kloster, oder als Ritterkommende taxiren, da alle Wohnräume nur vom Hofe aus betreten werden können.

Der Thurm, an der Ostseite des Hauses und Hofes, wie ein Riese in der Häuserreihe in den Luftraum ragend, hat eine Höhe von 25 Meter, eine Breite von 6 Meter 57 Centimeter. Es ist ein sehr solider Bau, der darum auch Jedermann imponirt, obgleich ihm äußere Zierden abgehen, da der früher darauf prangende Stadtherold mit Wappenthier und Fahne auf einen neuen Künstler noch wartet. Seine Höhenkrönung, den flachen Dachraum bedeckend, ist derjenigen ähnlich, welche das Spalenthor zu Basel flankirt. Der Thurm ist viereckig aber ohne Durchgang, weil er in der Häuserreihe, jedoch neben dem eigentlichen Rathhause steht; über seinem Flachdachboden erhebt sich nur ein kleines, unten kaum wahrnehmbares Spitzthürmchen mit einer Kugel und einem Fähnlein und gegen die Straße hin, ein kaum mehrere Fuß hohes Steingehäuse, in welchem das Glöcklein hängt, das früher Schultheiß und Rath bei Strafe des Nichterscheins zu den Sitzungen einlud, an die Zahlung von Steuern erinnerte und nun die Bestimmung hat, mitunter Feuersnoth anzuzeigen, und die etwa säumigen Einwohner an die Gemeindeversammlung mit vernehmbaren, ehernen Tönen zu mahnen. Der Thurm zeigt nur zu ebener Erde Fenster und bewohnbare Räume, weiter oben nur schmale Oeffnungen, um der Luft den Eingang zu gestatten. In ihm befindet

sich seit kurzer Zeit das Ortspolizeiwachzimmer und das Fremdenregister, sowie das Bureau des Brücken-Waagmeisters. In ersterm ist das sehr solide Kreuzgewölbe sichtbar, das auf seinem Rücken das Stadtarchiv trägt, welches von der Kanzlei aus direkt betreten werden kann, die aber nicht im Thurme, sondern neben dem Hofe sich hinzieht und ihr Licht von letzterem erhält.

Das Rathhaus selbst hat für seine verschiedenen Eingänge und um seinen amtlichen Zweck anzudeuten, zu ebener Erde den Rundbogenstyl, während die beiden oberen Etagen von gewöhnlicher Bauart sind, wie auch die Bedachung nach der Straße und den Hofraum abfällt. Die Straßenfront zeigt uns immerhin einen Giebel, um dem Uhrzifferblatt und den gemalten Wappen der ehemaligen kaiserlichen Herrschaft, wie der vier Waldstädte die entsprechende theilweise Einrahmung zu verschaffen. Sonst hat die Vorderseite, außer einigen unbedeutenden Brustbildern keine, künstlerische Verzierung; es ist lediglich gewöhnliche Dekorationsmalerei.

Das Haus ist kaum halb so hoch, als der seitliche Thurm, enthält im ersten Stock zwei Büreaux und ein Vorzimmer für das Bezirksamt, nebenher die Wohnung des Stadtweibels, während der obere Stock dem Gefangenwärter und Polizeiwachtmeister als Wohnung angewiesen ist. All dies wird nach hinten durch den geräumigen Hofraum begrenzt. Dieser Theil des Rathhauses trägt die Jahreszahl 1776; es ist das Datum der Umbaute. Die Büreaux u. s. w. sind ohne jeglichen architektonischen Schmuck.

Wenden wir uns nach dem Hintergebäude auf der Rheinseite, vor welchem ein stets frischer Trunk Wasser in ein Steinbecken fließt und so die Luft erfrischt. Zu beiden Seiten des Hofes führen Stiegen in das erste Stockwerk, rechts eine steinerne Freitreppe mit gothischem Maßwerk kunstreich geschnitz, links eine hölzerne gedeckte Treppe. Diese führt zum Bezirksamt in den Vorderbau und zum Bezirksgericht und dessen Kanzlei im Hinterbau; die Stiege rechts, aber höher hinauf in den geräumigen Gang, vor welchem die in Stein gehauenen Wappen von Oesterreich und der Stadt am Portale stehen. Er scheidet den großen Gemeindefaal von dem Rathszimmer des Gemeinderathes und läßt auf der hinteren Seite einen Blick auf die wilden Wellen des Rheines thun. Im Rathhausgang schon lassen sich geschichtliche Betrachtungen über drei Belagerungen der Stadt

in den Jahren 1633, 1634 und 1678 auf drei Oelgemälden anstellen, bald in der einen, bald in der andern Richtung. Das erwähnte Rathszimmer rechts dient auch als Audienz- und Arbeitszimmer für den Stadtmann und Civilstandsbeamten. Dieses Rathsz- und Audienzzimmer hat außer einem in das Fenster eingefügten Glasgemälde, das Stadtwappen mit den neun Sternen, keine alterthümlichen Verzierungen.

Endlich treten wir in den großen Saal links des Ganges, welcher der Gemeinde oder auch andern amtlichen und nicht amtlichen Gesellschaften als Versammlungslokal dient. Er läßt sich von den Besuchern schon vom Hofe aus ahnen durch die Reihe gothischer, dreitheiliger schmaler Fenster. Es sind Gruppenöffnungen sowohl vorn gegen den Hofraum wie nach der Rheinseite hin, die genügend Licht geben und deren Fenstern werthvolle Glasgemälde enthalten.

Gleich beim Eintritte schaut uns von entgegengesetzter Seite eine vornehme Gesellschaft aus braunem Getäfel und goldenen Rahmen entgegen. Es sind die kaiserlichen Majestäten von Oesterreich, welche sich Mehrere des Reichs und Schirmer der Stadt nannten: die Portraits von Kaiser Ferdinand I. 1556—64, Leopold I. 1656—1705, Josef I. 1705—11, Karl VI. 1711—40 und dessen Gemahlin, die Prinzessin Elisabetha Christina von Braunschweig, Franz I. 1745—65, Maria Theresia 1740—80, Josef II. 1765—90, Leopold II. 1790—92, hierauf Franz II. 1792 bis 1835. Unter dem Bilde Ferdinands steht folgende Inschrift: „Ferdinandus Imus, Römischer Kayser, hat dise Seine Bildnus Der Stadt Rheinfelden in Seiner Allerhöchsten Gegenwarth Allhier An. 1563 Zuer Ewigen Gedächtnis selbstn Allergnädigst Hinterlassen Und Ahnbay Dero In Siben Sternen Bestehenden Wappen Mit Annoch Zwei Sternen Vermöret mit Beigefigten Diesen Allergnädigsten Worten: Behaltet Euer Gut Lob wie bishero. Renovlert zu Allerunterthänigsten Ehren Anno 1712.“

Pfarrer Dr. Schröter sel. behauptet zwar, daß schon 30 Jahre früher neun Sterne sich im Wappen befanden und wir müssen ihm Glauben schenken.

Angeichts dieser Portraits wird man lebhaft an die kriegerischen Ereignisse erinnert, die über diese Stadt hinweggezogen sind. Der Saal selbst erinnert an Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der hier 1638 und später zeitweilig seine fürstliche Schlafstätte fand, ferner

an den Berner Oberst und spätern französischen General Hans Ludwig von Erlach, welcher nach der ersten Schlacht bei Rheinfelden am 25. Februar 1638 als Gefangener eingebracht worden.

Nicht bloß farbenfrischer; zum Theil vorzüglich sind die Portraits an der entgegengesetzten oder Gangseite. Neben dem österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Woher von Rheinfelden paradiren da die gefürsteten Prälaten von St. Blasien und Muri, der Stiftspropst Byrsner, der Geschichtsschreiber Ernst Münch, Rath Altermatt und Chorherr Knapp von Rheinfelden, welcher letzterer als edler Menschenfreund durch seine Stiftungen zu örtlichen Zwecken noch in gutem Andenken steht. Von der gothischen Rattendiele hängt ein seltsames Schaustück herab, eine jener Jagdtrophäen, wie man sie leider nicht mehr häufig sieht. Ein durchbrochener Halbreif verbindet etliche Hirschgeweihe, auf denen ein grimmiger Greif den Schild und das Banner Rheinfelden's hält. Ketten und Schließen sind Meisterwerke der Schmiedeisenkunst.

Nun die Glasgemälde, der werthvollste Theil des Saales. Die Fenster der Rheinseite enthalten die Wappen der Herren von Bärenfels und Schönau, die auch in die Schicksale der Waldstädte und des Frickthales vielfach verflochten sind. Die Familie derer von Schönau, die in Rheinfelden ein Haus und das Saßbürgerrecht, wie Güter besaß, gab dem Stifte Säckingen Großmeister, Kastvögte und Schirmherren und ebenso übte sie zeitweise die Gerichtsbarkeit in einzelnen Orten und an Rittersitzen aus; einzelne Mitglieder derselben waren zeitweise Waldvögte von Waldshut, Obervögte der frickthalischen Herrschaft des Hauses Oesterreich auch Hauptleute der vier Waldstädte am Rhein. Die übrigen Wappen von den Einungen dieser Städte, sind 1532 geschenkt worden, nachdem der Saal infolge des Brandes des ältern Baues während des Bauernkrieges, neu erbaut worden war. — Das Wappen von Rheinfelden, zu dieser Serie gehörend, ist im Rathszimmer und bereits erwähnt. Diese Glasgemälde alle sind gut erhalten, doch ohne besondere Zierden. Schöner und kräftiger in den Farben sind die meisten Glasgemälde auf der Vorderseite des Saales gegen den Hofraum. Vor Allem sind es drei kaiserliche und erzherzogliche Wappen, dann diejenigen des Jtelef von Reischach, des Hauptmanns der vier Waldstädte, zweier Truchsess, des Burgvogts von Landeck (Stifter wohlthätiger Anstalten) und des kriegslustigen Grafen von Sulz; diese Bilder alle sind theils mit Arabesken, mit Brustbild, Kampf=

szenen oder kirchlichen Attributen geziert. In schöner Zeichnung uner-
schöpflicher Mannigfaltigkeit der umrahmenden Theile entfaltet sich in
allen die sprudelnde Formenfülle der Renaissance und zeigt sich das
höchste Können der Technik in der unnachahmlichen Feinheit ge-
brochener Töne, wie die Verwendung der Schmelzfarben. Durch
Kraft, Gluth und Wahrheit der Farben und durch wirksame Zusammen-
stellung vereinigen sich mehrere zu seltener Schönheit, denn durch ein
tiefglühendes Roth, leuchtendes Blau, saftiges Grün kommt die archi-
tektonische Einfassung dem Schimmernden zu statten. Leider sind nicht
alle gut erhalten. Diese Glasgemälde alle sind nach löblicher Sitte
früherer Zeit geschenkt worden, nachdem im Bauernkriege das Hinter-
haus abgebrannt und 1530 wieder neu erstellt worden war.

* * *

Nun das Geschichtliche. Bezüglich des Thurmes ist weder das
Jahr der Erstellung noch der Baumeister bekannt, während der östliche
Theil des Hauses schon im Jahre 1385 von dem Edelfknecht Jakob von
Tegernau erworben worden ist, der westliche aber erst im Jahr 1529
um 350 Gulden. Mit diesem war der Hof, der Brunnen, die Fischenzen
und die Fischwaid auf dem Rheine verbunden und war das Haus
zur Glocke genannt. Im Gebäude ist oft bei Hochzeiten getanz, mit-
unter auch der offizielle Festschmaus der Herrschafts- und Stadtbehörden
abgehalten worden. Im Jahr 1576 wurde zum Hause noch dasjenige
des Peter Bock erworben, um es zur Erweiterung des Kornhauses zu
verwenden, denn auch diesen Namen trug der hintere Theil des Rath-
hauses längst, wie er ursprünglich bis 1385, Salzhaus der Burgherr-
schaft war. Die daselbst bis Ende des 18. Jahrhunderts bestandene
Fruchtschütte diente übrigens nicht bloß dem Verkehr, sie galt als Vor-
rathsmagazin für die Stadt, um bei Eventualitäten von Nutzen zu
sein. Im Jahr 1674, als wieder Krieg zwischen Frankreich und
Oesterreich in Sicht war, kaufte die Stadtverwaltung 9- bis 10,000
Scheffel Getreide auswärts zu gleichem Zwecke auf und verwahrte sie
in diesem Raum.

